

SWR2 lesenswert Feature

**Prophezeiungen der Kindheit.
Der Schriftsteller Norbert Gstrein**

Von Thomas David

Sendung: Dienstag, 16.2.2021

Redaktion: Anja Brockert

Regie: Maidon Bader

Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Musik (Gustav Mahler: «5. Sinfonie/Adagietto)

O-Ton Norbert Gstrein

Für mich war von Anfang an von Bedeutung, dass ich hier nur ein Untermieter bin. Weil ich an Orte lange Zeit geraten bin in der Vorstellung, ich würde nicht sehr lange hier sein. Jetzt sind es doch Jahre geworden, sogar viele Jahre geworden. Aber immer in der Vorstellung, ich könnte meine zwei Koffer packen, möglichst an einem Nachmittag und irgendwo hinfahren.

Zitator:

Natürlich will niemand sechzig werden, jedenfalls nicht als Jubilar. (1)

O-Ton Norbert Gstrein

Das ist von großer Bedeutung für mich, dass ich nach drei Richtungen Fenster über die Dächer habe. Und dann nicht wie sonst an vielen Schreiborten immer den Eindruck hatte, ich müsste hinaus ins Licht und ich müsste hinaus ins Leben, sondern hier auch zu meinem Glück oder zu meinem Unglück viele Stunden ausharren kann, ohne dass ich etwas vermissem.

Musik (Gustav Mahler: «5. Sinfonie/Adagietto»)

Zitator:

Und natürlich will niemand, der bei Sinnen ist, ein Fest, um das auch noch zu feiern, aber obwohl ich alles darangesetzt hatte, es zu verhindern, war ich in die erwartbaren Abläufe geschlittert und musste mich am Ende vielleicht wirklich als bedeutender Künstler, verdienter Bürger, und was dergleichen sonst für Würdigungen kurz vor dem Grabstein und kurz vor dem Vergessen stehen, ganz nach dem Geschmack des Publikums wie ein Pfau ausstopfen und vorführen lassen. (1)

Atmo Hamburg

Prophezeiungen der Kindheit
Der Schriftsteller Norbert Gstrein
Ein Feature von Thomas David

Erzähler:

Der 1961 in Österreich geborene Norbert Gstrein ist einer der bedeutendsten deutschsprachigen Schriftsteller seiner Generation. Im Juni wird er 60 Jahre alt. Gerade erscheint sein neuer Roman „Der zweite Jakob“. Einem breiten Publikum wurde Gstrein um die Jahrtausendwende mit den Romanen «Die englischen Jahre» und «Das Handwerk des Tötens» bekannt. Inzwischen lebt Norbert Gstrein schon lange in Hamburg. Dort habe ich ihn in den letzten Jahren mehrmals zu Werkstattgesprächen getroffen. Kurz vor Erscheinen seines neuen Romans haben wir unsere Gespräche fortgesetzt. «Der zweite Jakob» handelt von einem berühmten österreichischen Schauspieler, der sich kurz vor seinem 60. Geburtstag mit Fragen der Schuld und der Scham konfrontiert sieht.

Musik (Gustav Mahler: «5. Sinfonie/Adagietto»)

Zitator:

Gewöhnlich begann der Unsinn erst zehn oder fünfzehn Jahre später, doch weil sie in der Provinz sonst kaum jemanden fanden, kam ich ihnen zupass. (1)

O-Ton Gstrein: Rede NZZ-Podium/2018

Die eigene Geschichte erzählen, als wäre es die von jemand anderem, die Geschichte von jemand anderem erzählen, als wäre es die eigene, sagt der amerikanische Dichter Robert Frost sinngemäß über das Schreiben.

Zitator:

Ich hatte bereits lange davor mit Luzie verabredet, dass wir in der kritischen Zeit gemeinsam durch Amerika fahren und am 21. Dezember irgendwo an der Westküste ankommen würden. (1)

O-Ton Gstrein: Rede NZZ-Podium

Wenn ich über meine Kindheit nachdenke, kann ich «ich» sagen oder «er».

O-Ton Gstrein: Rede NZZ-Podium

Wenn ich «ich» sage, fällt mir als Erstes ein, wie gut ich sein wollte, früh imprägniert mit Moral, vielleicht aus der Bibel, vielleicht aus einem kindlichen Wünschen und Glauben, mit dem wir Menschen, jedenfalls mit der Anlage dazu, womöglich schon auf die Welt kommen, und dazu ein langes Sündenregister.

Zitator:

Nur sie und ich, Vater und Tochter, vielleicht in San Francisco, genau an dem Tag, an dem das große Ereignis eintreten sollte, aber dann zerschlug sich alles schon Monate davor. (1)

O-Ton Norbert Gstrein

Eine Stadt ist tatsächlich ein unabdingbarer Möglichkeitsraum. Möglichkeitsraum auch im Sinn, dass in einer Stadt Lebende sich, das weiß man, wesentlich mehr nach eigenem Gutdünken entwerfen und erfinden können und nicht immer wieder darauf zurückdefiniert werden oder zurückdefiniert werden sollen, wie in kleineren Gemeinschaften, dass sie das sind, was sie immer schon gewesen sein sollen.

Zitator:

Mein ganzes Leben war ich nicht ein Christkind, sondern nur annähernd eines gewesen, mit erwartetem Geburtstermin am Heiligen Abend, sofern man das noch sagen kann, doch dann hatte es Komplikationen gegeben, hatten die Wehen eingesetzt, und ich hatte drei Tage Leben gewonnen, Jahr für Jahr drei Tage zu verschenken, an denen ich mit Fug und Recht so tun konnte, als gäbe es mich nicht. (1)

O-Ton Norbert Gstrein

Es reicht schon die Tatsache zu wissen, man könnte an jedem einzelnen Abend in Gesellschaft sein, man könnte an jedem einzelnen Abend ins Kino gehen, zu ner kulturellen Veranstaltung, ist schon fast so gut, als wäre man gegangen, selbst wenn man nie dahin geht.

Zitator:

Es hatte 21., 22., 23. Und 24. Dezember in meinem Leben gegeben, von denen ich behaupten würde, dass ich glücklich war wie sonst nie, die kürzesten Tage des Jahres, die längsten Nächte, Nächte voller Lichter. Die Geburtstage im Flugzeug... (1)

O-Ton Norbert Gstrein

Die Tatsache, diese Möglichkeit nicht zu haben oder die Vorstellung, diese Möglichkeit nicht zu haben, wenn ich wirklich in einem kleinen Dorf leben würde, wäre für mich absolut verheerend.

Zitator:

... der Geburtstag in Brighton, meine plötzliche Gewissheit ganz draußen auf dem Pier, dass das Leben etwas Gutes sei, der Geburtstag in Tanger, der Schwindel des Glücks beim Blick hinüber nach Gibraltar, der Geburtstag in Nazaré, nördlich von Lissabon. (1)

O-Ton Norbert Gstrein

Ich habe auch in dem Dorf, in meinem Herkunftsdorf noch kein einziges Mal wirklich arbeiten können. Gut, mit einer Ausnahme, einen einzigen Text, diesen Essay, der tatsächlich auch grundlegend für den neuen Roman ist und der auch den gleichen Titel trägt.

O-Ton Gstrein: Rede NZZ-Podium

Wenn ich «er» sage, halte ich es fast nicht aus und denke: «Dieses Kind warst du».

O-Ton Norbert Gstrein

Den habe ich in meinem Herkunftsdorf geschrieben und zwar sehr, sehr schnell, also an einem Nachmittag, ohne dass ich daran hätte wesentlich korrigieren müssen, obwohl es ein längerer Text ist.

O-Ton Gstrein: Rede NZZ-Podium

«Dieses Kind sollst du gewesen sein», und möchte noch heute meine schützende Hand über den Sechs-, Sieben- oder Achtjährigen halten in seiner Heimat- und Antiheimat-Gemengelage mit ihren Schrecknissen, aber auch Schönheiten.

O-Ton Norbert Gstrein

Und sonst ist dieses Zurückgehen in dieses Herkunftsdorf immer auch wieder ein Zurückgehen in die Kindheit – als würde alles, alles auch in nem gewissen Sinn erlöschen, was ich dieser Welt in meinem Schreiben entgegensetzen versuche.

Zitator:

Immer musste es das Meer sein mit der Möglichkeit, mich nach dem anderen Ufer zu sehnen oder, wenn ich mich umdrehte und ins Landesinnere blickte, wenigstens meinen Rücken frei zu haben und nicht fürchten zu müssen, dass jemand von hinten kam, ein Feind, ein Widersacher, ein Landsmann oder Freund. (1)

Atmo Hamburg

Erzähler:

Norbert Gstreins Arbeitswohnung liegt in einem Gewerbehof im Hamburger Karolinenviertel. Hier treffen wir uns zu einem Spaziergang.

O-Ton Norbert Gstrein

Nachdem ich diesen Text geschrieben hatte, bin ich dann noch wild ins Gebirge gegangen und hatte plötzlich den Eindruck, ich würde verfolgt. Und sowas habe ich sonst nie. Und zwar buchstäblich verfolgt von Leuten, die mich für irgendeine Untat, die ich getan habe, getan haben könnte, getan haben müsste, soll ich sagen: zur Strecke zu bringen versuchen? Das war sehr merkwürdig. Und das war zum Glück nur ein völlig, völlig überdreht aus der Normalität herausgetretener Zustand von ein paar Stunden, der mir aber tatsächlich große Angst gemacht hat.

Erzähler:

Gstrein hat in den vergangenen zehn Jahren eine Reihe seiner stärksten Romane geschrieben: «Eine Ahnung vom Anfang» etwa, und «In der freien Welt». Deren Ich-Erzähler versuchen, sich Klarheit über die Leben Anderer zu verschaffen, und dringen dabei allmählich ins Zwielfeld einer von Unschärfen und Uneindeutigkeiten bestimmten Wirklichkeit vor. Konturen verschwimmen, mutmaßliche Wahrheiten erscheinen fragwürdig.

O-Ton Norbert Gstrein

Diese Erfahrung, die man macht, wenn man an Orte zurückkehrt, an denen man für eine längere Zeit gelebt hat. Ich habe da den Menschen gegenüber, zu denen ich an den jeweiligen Orten Kontakt hatte, plötzlich ein immenses Schuldgefühl, als hätte ich sie zurückgelassen.

Erzähler:

In seinem Roman «Die kommenden Jahre» von 2018 verliert sich ein Gletscherforscher mit beginnendem Alter im Bewusstsein der eigenen Endlichkeit. Und in Träumen von der Flucht aus seiner bürgerlichen Existenz.

O-Ton Norbert Gstrein

Ich glaub, ich hab's schon einmal gesagt in einem unserer Gespräche, als ob man an jedem Ort, an dem man ne Zeitlang gelebt hat, einen Stellvertreter zurücklassen würde, der virtuell dort lebt, und man empfindet diesen Phantomschmerz, weil man von dem Leben, das dieser Stellvertreter, dieser virtuelle Stellvertreter dort hat und das man selbst ja nicht hat, einem diesen Schmerz zufügt.

Erzähler:

„Als ich jung war“ hieß Gstreins letzter Roman, 2019 mit dem Österreichischen Buchpreis ausgezeichnet. Darin blickt der Ich-Erzähler Franz auf seine Jugend in Tirol zurück. Sein Vater führte dort im Winter ein Hotel und eine Skischule; im Sommer ein in idyllischer Bergkulisse gelegenes Restaurant, das vor allem bei Brautpaaren beliebt war. Franz jobbte dort noch während des Studiums als Hochzeitsfotograf, bis er nach einem tragischen Unfall in die USA floh.

O-Ton Norbert Gstrein

Woraus man wieder schließen könnte, fälschlicherweise schließen könnte, man würde sich diesen Schmerz nicht zuziehen, wenn man an einem Ort verharren würde. Dafür hätte man dann natürlich ganz andere.

Erzähler:

Kurz vor Veröffentlichung seines Romans «Der zweite Jakob» erzählt mir Norbert Gstrein von der Arbeit an dem Buch. Von seinem Ich-Erzähler, dem österreichischen Schauspieler Jakob Thurner, der den Feierlichkeiten zu seinem bevorstehenden 60. Geburtstag entkommen will und von seiner Tochter Luzie in einen Strudel der Erinnerungen gestoßen wird.

Gstrein erzählt mir auch von der Arbeit an seinem Essay «Der zweite Jakob: Über das Wunderkind, das ich nicht war». 2018 hat er ihn beim Lucerne Festival vorgetragen. Im Nachdenken über seine Kindheit im Tiroler Bergsteigerdorf Vent legte er die Poetologie seines Schreibens dar, die er schon in der Erzählung «Einer» von 1988 verfolgte und seitdem ständig weiterentwickelt hat.

Auch in seinem neuen Roman scheint Gstrein die eigene Geschichte wie die eines anderen, eine fremde Geschichte wie die eigene zu behandeln. Auch in «Der zweite Jakob» treibt er ein raffiniertes Spiel, in dem er die Trennlinie zwischen Wirklichkeit und Fiktion, zwischen Dichtung und Wahrheit sowohl kenntlich macht als auch immer wieder verwischt.

Musik (Gianna Nannini: «California»)**Erzähler:**

Im Frühsommer 2013 konnte ich Norbert Gstrein in sein Herkunftsdorf im Ötztal begleiten. Zusammen fuhren wir im Auto von Innsbruck nach Vent.

O-Ton Norbert Gstrein/2013

[im Auto]

Jetzt fahren wir zurück Richtung Osten und kommen gleich an den Eingang vom Ötztal. Und dort könnten wir eine Stunde nach Süden fahren und uns dann entscheiden, an einer Stelle links abzubiegen und übers Timmelsjoch sofort nach Italien weiterzuflüchten oder nach rechts abzubiegen und dort in meinen, soll ich Heimatort sagen oder doch besser: Herkunftsort sagen. Vent. Ein kleines Dorf. 100 Einwohner, 120, vielleicht 150 Einwohner, was mir natürlich eine große Bedeutung gibt, weil in meiner Abwesenheit gleich immer fast ein Prozent der Bevölkerung fehlt. Ist doch ein schönes Gefühl? Und dort stoßen wir mehr oder weniger an eine Wand, weil die Straße dort endet. Und man, sollte man weiter fliehen wollen, nurmehr zu Fuß weiterkommt, über die Gletscher und über die Jöcher, wieder nach Italien.

Musik (Gianna Nannini: «California»)**O-Ton Norbert Gstrein/2013**

[im Auto]

Da wo ich herkomme gibt es nur Glätschermorenen, Muren, Gestein, das liegt alles schon knapp an der Baumgrenze. Was einen Reiz hat, was aber auch eine ganz große Kargheit hat und mir manchmal das Gefühl gibt, ich würde vieles von dem, was ich zu bauen versuche, auch in meinem Schreiben zu bauen versuche, um eine ursprüngliche Leere herumbauen. Und dabei ist das natürlich keine Leere gewesen, es ist ein Dorf gewesen wie viele andere Dörfer. Klein halt.

Erzähler:

Auf dem Armaturenbrett stand eine kleine, von Gstreins Tochter aus Pappe gebastelte Blume; am Heck des schwarzen Skoda klebte die Silhouette eines

davonspringenden Kängurus. Bei der Anfahrt auf Vent erzählte er mir von einigen prägenden Erfahrungen seiner Kindheit.

O-Ton Norbert Gstrein/2013

[Im Auto]

Bei uns war vollkommen klar in meiner Familie, im Hotel meines Vaters, dass alle Bedürfnisse und auch die legitimsten Bedürfnisse der Familie einfach ganz hinten angereiht waren und jedem Wunsch eines Gastes nachgestellt sind. Und zwar zu jeder Zeit. Weiß auch nicht, wodurch ich das als Kind so stark wahrgenommen habe und ganz stark auch als Ungerechtigkeit wahrgenommen habe.

Erzähler:

Gstrein erzählte mir von den Büchern, die die Gäste am Ende ihres Urlaubs im Hotel zurückgelassen hatten.

O-Ton Norbert Gstrein/2013

[Im Auto]

Also Wunsch und Sehnsucht nach einem anderen Leben, und in diesem Wunsch und in dieser Sehnsucht natürlich auch, je länger und je mehr man liest, Verständnis für ein anderes Leben...

Erzähler:

Erzählte mir, wie er sich bereits als Kind lesend in ferne Welten, in fremde Existenzen träumte.

Erzählte von der Möglichkeit eines anderen Lebens. Einer Vielzahl unterschiedlicher, miteinander konkurrierender Lebens- und Weltentwürfe.

O-Ton Norbert Gstrein/2013

[Im Auto]

Denn was Lesen ja unter anderem macht, es macht einen, selbst wenn man in einer Gesellschaft aufgewachsen ist, in der explizierte Gefühle eigentlich tabuisiert sind, es macht einen empathiefähig. All das kommt bei mir ganz wesentlich aus Büchern.

O-Ton Norbert Gstrein/2013

[im Auto]

Und ich habe versucht zu erzählen, wie ergriffen ich jetzt von einer Lektüre bin. Und das war mir dann unangenehm zu sehen, dass ich erst nach vielen Minuten, das eine oder andere Mal, nicht häufiger, gemerkt habe, es ist jetzt im Grunde nichts anderes passiert, als dass ich mich in dieser Gesellschaft völlig lächerlich gemacht habe mit diesem Bekenntnis und dieser Schwärmerei über ein Buch, das ich gerade gelesen habe. Völlig lächerlich.

Erzähler:

Hohe Tannen, grüner Wald; ein Wildbach, der sich entlang der Landstraße durch das schmale, von den Gipfeln der Öztaler Alpen gesäumte Venter Tal schlängelte.

O-Ton Norbert Gstrein/2013

[Im Auto]

Jetzt sind wir auf den letzten, etwas mehr als zehn Kilometern der Strecke, die ich eigentlich, und das tue ich aus Respekt vor Ihnen nicht, die ich immer rase. Das ist der einzige Streckenteil der Welt, meine Nachhausekommens-Strecke, die ich immer

so schnell wie möglich zurücklege. Und das ist mir mit meinen inzwischen mehr als fünfzig Jahren etwas sehr Peinliches, denn hier fahre ich immer Auto wie ein sehr dummer Achtzehnjähriger.

O-Ton Norbert Gstrein/2013

[Im Auto]

Aber ich fahre diese letzten Kilometer immer wie im Flug auf dieses Dorf zu, und ich mag diese letzte Landschaft, wo dann am Ende plötzlich nur noch dieses Dorf ist und man in einer Landschaft ist wie in einem nordamerikanischen Park, das könnte auch irgendwo dort sein...

Erzähler:

Hinter Zwieselstein und Bodenegg die kleine Siedlung Heiligkreuz, das «Santa Cruz» seiner Kindheitsphantasien. Diese führten Gstrein nach seinem Mathematik-Studium in Innsbruck schließlich nach Stanford, wo er seine Erzählung «Einer» zu den Songs von Gianna Nanninis Album «California» schrieb.

Musik (Gianna Nannini: «California»)

Atmo Glocken Vent

O-Ton Gstrein: Rede NZZ-Podium

Die Welt, in der ich aufgewachsen bin, gerade fünfhundert Meter von der Kirche am Dorfeingang bis zum letzten Haus, dem Haus hinter dem Hotel meiner Eltern.

Erzähler:

In der Erzählung «Einer» geht es um die Lebensgeschichte des klugen Außenseiters Jakob, der nach seinem Scheitern in der Stadt in sein Tiroler Heimatdorf zurückkehrt und dort ein Fremder in der eigenen Familie bleibt.

Wie diese Erzählung ist auch Gstreins neuer Roman durchdrungen von den Erinnerungen an die deformierenden oder gar zerstörerischen Zuschreibungen einer Welt, die auf Eindeutigkeit bedacht ist und sich ein Urteil anmaßt.

O-Ton Gstrein: Rede NZZ-Forum

Die Patriarchen lebten in den Feldern des Großvaters...

O-Ton Norbert Gstrein/2013

Ein Grund zum Beispiel, mein erstes Buch zu schreiben, «Einer» zu schreiben, ist auch darüber zu schreiben, was mein Leben als Sohn gewesen sein könnte. So sehr verfremdet das ist, so wenig das in Teilen mit meinem eigenen Leben zu tun hat, so hat es doch in einer atmosphärischen Art sehr viel auch mit meinem Leben als Sohn zu tun.

Erzähler:

Als Gstrein mir am nächsten Morgen bei einem Spaziergang durchs Dorf von der Arbeit an der Erzählung «Einer» erzählte, hörte ich zum ersten Mal vom «zweiten Jakob» und den Prophezeiungen der Kindheit.

O-Ton Norbert Gstrein/2013

Das ist jetzt wahrscheinlich schwierig zu vermitteln, weil ich über die Namensgebung von «Einer» sprechen müsste, und die Namensgebung der Hauptfigur ist ja auch

eine problematische Namensgebung, weil ich einen Namen aus dem Dorf verwendet habe, Jakob, und das Leben eines Sonderlings mit diesem Namen verbunden habe, und ich in der Familie immer diese Bannzuschreibung bekommen habe: Ich solle vorsichtig sein, sonst würde ich ein zweiter Jakob werden.

Musik „Choräle“

Zitator:

Jetzt kommen sie und holen Jakob. (2)

Zitator:

Jetzt kommen sie, sagt Mutter, die seit dem Frühstück unruhig in der Küche auf und ab gegangen ist. (2)

O-Ton Norbert Gstrein/2013

Und dann ist das Schreiben des ersten Buches vielleicht auch ein Versuch gewesen, gerade nicht ein zweiter Jakob zu werden oder auf eine andere Art ein zweiter Jakob und ein Sonderling zu werden.

Erzähler:

Seit seinem Debüt versucht sich Norbert Gstrein, der als Sohn eines Hoteliers und Skilehrers geboren wurde, jeglichen Zu- und Festschreibungen zu entziehen: In immer neuen Weltentwürfen und in Gestalt wechselnder Stellvertreterfiguren lässt er seine von Flucht- oder Auslöschungsphantasien geleiteten Ich-Erzähler zielgenau auf die Auseinandersetzung mit diesen Zuschreibungen zusteuern.

In «Der zweite Jakob» inszeniert er das Dorf in Tirol, in dem Jakob Thurner aufwuchs, wo er als Sonderling, als «Komischer» galt, als einen höchst ambivalent aufgeladenen Ort. Thurner ist auf die deutschen Bühnen und bis zu Dreharbeiten an die mexikanisch-amerikanische Grenze entkommen, um zur Feier seines 60. Geburtstags schließlich wieder an den Ort der Kindheit zurückzukehren. An einen mit Kindheitsphantasien, mit Gefühlen der Sehnsucht und Verbundenheit, der Abwehr und Scham erfüllten Ort.

O-Ton Florian Kessler

Eigentlich beginnt das mit den Romanen bei Norbert Gstrein immer gleich. Nämlich ganz einfach. Das sind ganz kleine Geschichten, und das sind vor allem Keime von Geschichten, und hier ging's tatsächlich darum, dass ein Mann Angst vorm sechzigsten Geburtstag hat.

Erzähler:

Florian Kessler. Norbert Gstreins Lektor im Carl Hanser Verlag.

O-Ton Florian Kessler

Viel mehr war es nicht. Dass er nicht gerne sechzig werden möchte, dass er darauf zugeht und dass er damit größere Probleme hat. Und ich glaube, das war das allererste, was ich über diesen Roman gehört habe.

O-Ton Norbert Gstrein

Es könnte aber auch andere Kerne des Romans gegeben haben, weil ich häufig selbst nicht genau zu fassen vermag, was dann der tatsächliche Kern eines Buches sein wird.

Erzähler:

Wir sitzen in München, in einem Konferenzzimmer des Verlags und sprechen über die Arbeit an „Der zweite Jakob“.

O-Ton Norbert Gstrein

Das ist auf jeden Fall einer, der auch eine Grundgestimmtheit von Anfang an den Roman definiert. Diese Figur, die nicht sechzig werden will.

O-Ton Florian Kessler

Es gibt tatsächlich so etwas wie Glutkerne, das sind auch oft Anekdoten oder wirklich drastische kleine Geschichten. Im Roman zuvor gab's die Geschichte, wie wüste Tiroler die deutschen Autos verfolgen und vor sie setzen beim Autofahren, und auf das Auto drauftrummeln.

Erzähler:

Gstrein ist am Morgen zeitig in Hamburg aufgebrochen und nach einer achttündigen Autofahrt um die Mittagszeit in München eingetroffen. Er trägt einen dunkelblauen Anzug und wie Florian Kessler eine Atemschutzmaske, die er beim Sprechen gelegentlich festhält oder über der Nase zurecht zupft.

O-Ton Norbert Gstrein

Ich vermute, jetzt bin ich schon sehr weit in der Selbstinterpretation, das ist auch ein Buch, wo es sehr um Scham geht, was Florian auch gleich erkannt hat. Und ich vermute, dass die Erzählbewegungen, und dann genauer darüber zu sprechen, ist schwierig, auch mit Scham zu tun haben.

Erzähler:

Auf dem Tisch liegt ein erstes Exemplar von «Der zweite Jakob». Gstrein hat das fertige Buch zum ersten Mal in der Hand.

Musik (Gustav Mahler: «5. Sinfonie/Adagietto»)**Erzähler:**

Er erzählt darin von dem Schauspieler Jakob Thurner, der ein paar Monate vor seinem Geburtstag von seiner zwanzigjährigen Tochter Luzie gefragt wird, «was das Schlimmste sei», das er je in seinem Leben getan habe. Er erzählt von Thurners anfänglicher Abwehr dieser Frage. Von Thurners Schwierigkeit, zur Erinnerung an eine verdrängte Schuld vorzudringen, die er vor Jahren am Rande von Dreharbeiten in El Paso auf sich genommen hatte. Diese Beschreibung macht einen Großteil des Romans aus: Thurner war damals in einen tragischen Autounfall verwickelt. Und er hatte in einem anrühigen Club im mexikanisch-amerikanischen Grenzgebiet, wo damals Dutzende von Frauen ungeklärten Morden zum Opfer fielen, ein schutzloses Mädchen kennengelernt, das damals vielleicht so alt war wie Luzie jetzt.

O-Ton Norbert Gstrein

Mit einer Scham, die mir zum Teil bewusst ist, mit einer, die mir zum Teil vielleicht auch gar nicht bewusst ist. Und das bewirkt ein so zweischneidiges Sprechen zwischen Selbstentblößung und Selbstverbergen. Wo ne Selbstentblößung in dem Sinn nur möglich ist, wenn es gleichzeitig die Verbergung gibt, weil dann auch die Entblößung verwischt ist.

Erzähler:

Der Roman erzählt, wie sich Thurner allmählich an ein «Zentrum des Schweigens» herantastet. An einen blinden Fleck in seiner Biografie, den Thurner auch vor dem aufdringlichen Biografen Elmar Pfliegerl zu verbergen versucht. Dieser soll das Leben des Schauspielers zur Feier seines 60. Geburtstags gewissermaßen «festschreiben». Pfliegerl bemüht dafür eine, wie es im Roman heißt, «plumpe», den «unauflösbaren Wirrwarr» des wirklichen Lebens ignorierende Psychologie, indem er Thurners Geschichte mit der seines Onkels Jakob verschränkt.

Zitator:

Auf die Spur hatte ich ihn leider selbst gebracht, bei einem seiner Interviews. Ich hatte ihn gebeten, alles über meine Herkunft möglichst knapp zu halten, die Geschichte meines Aufwachsens in einem Wintersportort in den Bergen am besten wegzulassen.... (1)

O-Ton Norbert Gstrein/2013

Wenn Identität auch Identitätsflucht wird und Zuschreibungsflucht, dann ist so ein Zurückkommen, wie ich feststelle, immer mit einer massiven Erschütterung verbunden...

Zitator:

... aber natürlich war es zu verführerisch für ihn gewesen, die alten Klischees zu bemühen, und ich war also wieder der Enkel und Sohn einer Hotel- und Skiliftbesitzerfamilie oder gar -dynastie, wie er schrieb.

Zitator:

Ich wusste, dass ich deswegen ewig unter einem Verdacht stand, und zur ganzen Folklore, über die Jahre in Dutzenden von Homestories ausgeschlachtet, gehörte auch, dass ich diesen verrückten Onkel hatte... (1)

Musik „Choräle“**Zitator:**

... meinen Onkel Jakob, der ganz und gar aus der Art geschlagen war, sich nicht für Geld und Besitz interessierte, stattdessen in den Tag hineinlebte und mit seinen inzwischen bald achtzig Jahren als Hausgespenst in einem der Hotels meiner Familie in einem Kellerzimmer neben der Heizung wohnte. (1)

O-Ton Norbert Gstrein/2013

Aber ein wesentlicher Ansporn für das Lesen, für das Schreiben vielleicht auch, aber zunächst für das Lesen, ist der Versuch, eine eigene neue Identität zu konstruieren.

Zitator:

Dort privatisierte er vor sich hin und ging manchmal wochenlang allein aus dem Weg, bis er plötzlich aus der Versenkung auftauchte, trotz seines Alters in einem rauschenden Aufbrausen zwei Nächte lang durch die Bars und Spelunken des Dorfes zog und jedem, der ihm in die Quere kam, den Kopf mit wilden Phantastereien vollredete. (1)

O-Ton Florian Kessler

Das ist eben die große Frage: Wer der zweite Jakob ist.

O-Ton Hannes Gstrein/2013

Sonderling? Naaa. Das hat sich dann, meiner Meinung nach, dosch isch jetzt persönlich gemeint, das war dann eher dann, als er in Innsbruck aufm Studium war.

O-Ton Florian Kessler

Und natürlich gab's diese Frage immer in den Büchern von Norbert Gstrein. Das ist ja das Schöne, dass es nicht einfach so ist, dass Jahre später sich die Dinge verkompliziert haben und am Anfang leicht vor einem lagen. In diesem ersten Buch, in «Einer», das schon viele sehr, sehr gute Fragen stellt, war es ja auch schon so, dass verschiedene Perspektiven sich gegenseitig nicht aus dem Weg schlugen, sondern sich konterkarierten, und dass es nicht mehr einfach war, eine Wahrheit darüber herzustellen, wer dieser Jakob, der in dem Dorf ist, zu sein hätte.

Atmo Vent

O-Ton Jo Lendle

Das ist also die Herkunft, sehr, sehr, sehr oft eben das Dörfliche. Das auch leicht verschämt Dörfliche.

Erzähler:

Jo Lendle. Seit 2014 Norbert Gstreins Verleger.

O-Ton Jo Lendle

Also das ist ja kein stolzer Provinzgestus: Ich zeige Euch mal, wie das echte Leben ist. Oder wie das ursprüngliche Leben ist und so weiter, was man da so an Gedanken haben könnte. Sondern er hat immer dieses Hadern mit und Ringen mit und: «Wer bin ich in Euren Augen?»

Musik „Choräle“

Zitator:

Ich war damit groß geworden, in den zuerst vier, dann fünf und sechs Hotels meiner Eltern, dass sie mich nach diesem Onkel den zweiten Jakob genannt hatten, sooft sie mir sagen wollten, wohin es mit mir führen würde, wenn ich den Kopf nicht aus den Wolken, den Blick nicht aus dem Himmel bekäme. (1)

O-Ton Hannes Gstrein/2013

Hannes Gstrein: Wo er sich dann für Literatur und das interessiert hat. Dasch isch mei persönliche Meinung. Aber hier? Naaa. Wir waren zusammen Skilehrer, sind in die Diskos gegangen... Ham die Mädchen beglückt...

Norbert Gstrein: Hannes, Du mehr, ich weniger. Immer. Ich war immer nur der Nachgeordnete.

Hannes Gstrein: Naaa.

Norbert Gstrein: Doch, wenn wir die Dinge... Fußball, Mädchen.

Hannes Gstrein: Naaa, jetzt hör auf...

Norbert Gstrein: Immer war ich der Nachgeordnete.

Hannes Gstrein: Nein, nein, nein. Er hat mir viele Mädchen ausgespannt.

Erzähler:

Damals, im Frühsommer 2013 in Vent. Ställe und Scheunen, ein Stapel Sägeholz. Die schneebedeckten Gipfel der Wild- und der Talleitspitze im Sonnenlicht.

O-Ton Hannes Gstrein/2013

Hannes Gstrein: Naaa, aber wunderschöne Kindheit. Naa, und das sieht man ja heute noch, ich seh es von meiner Familie her und bei Norberts Familie ist es genau gleich, die kommen alle gerne nach Hause zurück. Isch doch so? Auch der Norbert.

Erzähler:

Gstrein und ich übernachteten im «Similaun», dem seit dem Tod der Eltern von einem seiner Brüder geführten Hotel am Ende von Vent, in dem Gstrein mit seinen fünf Geschwistern aufgewachsen ist.

O-Ton Jo Lendle

Natürlich sind solche Themen oft welche, die man sich als Autor gar nicht selber so bewusst sucht, sondern die an einem selber dranhängen. Also Fragen von: Wie ist meine Position als einzelner zwischen anderen?

Atmo Vent**Erzähler:**

Bereits in den Fenstern am Treppenaufgang standen die ersten Ehrenpreise und Pokale der Gstreins, die bei «Schischulvergleichskämpfen» oder «Schicluprennen» gewonnene Trophäen.

O-Ton Jo Lendle

Wieviel Freiheit nehme ich mir selber raus als einzelner in einem Gruppen- oder Gesellschaftszusammenhang? Was für Regeln sind formuliert? Was für Regeln sind nur überliefert?

Erzähler:

Gstreins jüngerer Bruder Bernhard wurde als 17-Jähriger in den Kader des Österreichischen Skiverbandes aufgenommen und startete 1984 erstmals im Weltcup.

O-Ton Jo Lendle

Spiele ich mit denen mit oder nicht? Erfülle ich Erwartungen und so weiter. Und ich erlebe Norbert Gstrein als jemand, der extrem freiheitslustig und dürstend ist. Und der eigentlich es fast wie aus einem spielerischen Antrieb heraus nicht aushalten will, Spiele mitzuspielen, die andere ihm auferlegen. Und der selbst in seinem Denken, aber noch mehr in seinem Schreiben da eben auch gern Ausbruchbewegungen unternimmt.

Erzähler:

Den Erfolgen seines Bruders hatte der unter anderem mit dem Alfred-Döblin-Preis und dem Uwe-Johnson-Preis ausgezeichnete Gstrein im Sommer 2013 längst den ihm gänzlich verhassten Titel eines Tiroler Meisterschriftstellers entgegenzusetzen. Später am Tag lernte ich in Vent Norbert Gstreins Cousin Hannes kennen, der im «Berghotel Gstrein» die Kneipe «Zum Scharfen Eck» führte.

O-Ton Hannes Gstrein/2013

Norbert Gstrein: Diese unbehüteten Kindheiten sind natürlich auch mit dem Glück verbunden, dass nicht viel passiert. Also, es gibt einen Bach in der Nähe, wir haben uns mit spitzen Pfeilen beschossen... Ich hab dem Hannes einmal...

Hannes Gstrein: Einmal...

Norbert Gstrein: ... einen Pfeil unmittelbar unters Auge geschossen. Einen spitzen Pfeil.

Hannes Gstrein: Joa, joa.

Norbert Gstrein: Und das ist einer der glücklichsten Momente meines Lebens, dass das nicht höher war.

Hannes Gstrein: Wenn's ein Zentimeter höher war...

Musik

Erzähler:

Bei unserem Besuch im Verlag in München, nachdem sich der Lektor in eine Zoom-Konferenz verabschiedet hat, rückt Norbert Gstrein die Erinnerungen an eine «unbehütete Kindheit» schließlich in ein anderes Licht.

O-Ton Norbert Gstrein

Meine ganze Kindheit, und das darf, wie so vieles bei mir, kein Therapeut hören, keine Therapeutin, war ein Versuch, mich durch Situationen zu blödeln, durch Situationen, mich selbst nicht ernst zu nehmen. Weil wenn ich mich und wenn ich die Situationen ernst genommen hätte im Dorf, dann wäre es vermutlich verheerend für mich gewesen.

O-Ton Norbert Gstrein

Ich habe also eine, das ist jetzt ne nachgetragene Interpretation, früh eine Strategie entwickelt, die mich aus diesem Leben, das auch ein mögliches Leben gewesen wäre, dass ich mich aus diesem Leben herausgeblödelte habe. Das hat mich dann auch, das war die Prophezeiung, zu diesem zweiten Jakob gemacht, auf den nicht zu zählen ist. In den Normen, in den vorgegebenen Normen dieses Dorfes.

O-Ton Norbert Gstrein

Mein Verhältnis zu meinem Vater war immer ein schreckliches Oppositionsverhältnis, ich muss für ihn furchtbar gewesen sein. Ich muss für ihn ein Infragestellen seines Lebens gewesen sein. Aus welchem Impuls auch immer, habe ich ihm schon sehr früh explizit, implizit gesagt: Er macht da nichts Gutes. Aus einer völligen, falschen Hochmütigkeit. Und er hat mir, um sich zu verteidigen und auch aus anderen Gründen, in unseren schlimmsten Phasen buchstäblich tagtäglich gesagt, mit mir werde es zu nichts kommen. Ich werde es zu nichts bringen.

O-Ton Norbert Gstrein

Also wir haben uns gegenseitig so klein gemacht, wie wir uns nur haben kleinmachen können. Ich, das ist merkwürdig, weil ich ganz offenbar das Bedürfnis habe, ihn zu verteidigen, weil ich meine Rolle vergrößere, ich war ja ein Kind. Ich habe ihn als Kind in Frage gestellt, und ich weiß nicht, warum er sich auf diesen Wettkampf gegen einen Zehnjährigen, der ihm angekündigt hat, er würde über seinen Kopf hinauswachsen, warum er sich so explizit auf diesen Wettkampf, und im Grunde nicht nur explizit, sondern zerstörerisch auf diesen Wettkampf eingelassen hat.

Erzähler:

Im Berghotel Gstrein hörte ich damals zu, wie Norbert Gstrein seinem Cousin Hannes, seinem Bruder und seinem Onkel Martin zu erklären versuchte, weshalb er der Hauptfigur aus der Erzählung «Einer» den Namen seines Onkels Jakob gegeben hatte – eines weiteren Bruders seines 1988 verstorbenen Vaters. Gstreins Onkel Jakob wird in der Familie «Jockel» genannt.

O-Ton Martin Gstrein/2013

Norbert Gstrein: Ischt nüscht unproblematisch, weil Leite einfach globen, sie bekämen direkt über a reale Person was erzählt, aber darum geht's ja ausdrücklich nuicht. Aber vie Leite lesen die Bicher genau so: Wer isch dos? U wenn sie sie so lesen, bekämen sie etwas serviert, woas sie eigentlich nüscht serviert bekäme sellen.

Martin Gstrein: Sellen. Naa.

Norbert Gstrein: U woas die moaschten, wenn sie so a Buach lese misserstehen, isch, dass du jemond ausstellen willscht. Dasch isch scho mit einm mitleidende Blick auf die Figur geschrieben.

Martin Gstrein: Vielleicht mit de Jockel seie se scho sinnverkehrt drauf.

Norbert Gstrein: Ja natürlich sein se, weil vieles kann man zur Deckung bringen und vieles eben nuicht.

Martin Gstrein: Nuicht.

Musik „Choräle“**Zitator:**

Ich blieb allein vor der Kirche zurück und versuchte mich an die letzten Male zu erinnern, die ich meinen Onkel Jakob gesehen hatte. (1)

Atmo Glocken Vent**Erzähler:**

Die Figur des Sonderlings, des „Komischen“, die Gstrein in seiner frühen Erzählung „Einer“ beschrieben hat, greift er in seinem neuen Roman wieder auf. Mit der Figur des Schauspielers Jakob Thurner entwirft er einen Erzähler, der versucht, den Prophezeiungen der Kindheit zu entkommen.

O-Ton Martin Gstrein/2013

Norbert Gstrein: Um vom realen Jakob wegzulenken die Figuren nuicht Jakob zu nenne, wär das möglicherweise Vernünftigste gwese – mir isch nüscht vorstellbar gwese, als die Figur anders zu nenne als genau so.

Hannes Gstrein: Ja, ja.

Musik „Choräle“**Zitator:**

Denn auf einmal wurde mir klar, wie sehr ich in den zehn Jahren, in denen ich meinen Leuten im Dorf aus dem Weg gegangen war, auch ihn vernachlässigt und damit das Vermächtnis meiner Großmutter, nach ihrem Tod auf ihn zu schauen, in den Wind geschlagen hatte. (1)

Erzähler:

Jakob Thurner ist ein von Scham und Schuld getriebener Erzähler. Im Verlauf des Romans ringt er nicht nur mit den «simplen Urteilen der Welt» und um die eigene, von ihm selbst geschaffene Identität. Sondern schließlich auch darum, dass sich die Prophezeiungen der Kindheit nicht an seiner Tochter Luzie erfüllen. Die klug ist, aber noch keineswegs sicher im eigenen Leben steht. Und der er nicht immer ein guter Vater gewesen zu sein glaubt.

Bereits in der Erzählung «Einer», in der die Familie im elterlichen Gasthof sitzt und darauf wartet, dass Jakob «abgeholt» wird, besteht Jakobs namenlose Schuld möglicherweise nur darin, dass er sich den ihm aufgezwungenen Rollenzuschreibungen widersetzt. Dass er der kollektiven Identität des Dorfes seinen Eigensinn entgegensetzt.

Musik „Choräle“**Zitator:**

Wir hatten als Kinder nur hinter ihm herrufen müssen: «Jetzt kommen sie und holen dich!» (1)

Atmo Glocken Vent**Erzähler:**

In «Der zweite Jakob» hallt die Erinnerung an Gstreins frühe Erzählung nach. Etwa als Jakob Thurner zur Feier seines 60. Geburtstag schließlich mit seiner Tochter ins Dorf seiner Kindheit reist und Luzie darauf drängt, seinen Onkel Jakob kennenzulernen.

Zitator:

Er hatte sich tagelang nicht blicken lassen, ohne dass einer von uns gewusst hatte, woher der Spruch kam, und dass ich es inzwischen wusste oder jedenfalls zu wissen glaubte, seit ich die ganze Geschichte seiner Verschickung kannte, und jedes einzelne Mal bereute, das ich mitgerufen hatte, half nicht, es war zu spät und konnte nie wieder gutgemacht werden. (1)

O-Ton Martin Gstrein/2013

Norbert Gstrein: So gesehe isch desch mindestens gleich mei Geschicht wie die Gschicht von Jockel.

Martin Gstrein: Wie seine, joa, joa.

Norbert Gstrein: U darauf besteh i.

Martin Gstrein: Koa ma scho annehme...

Norbert Gstrein: Naa, naa. U a wesentlicher Grund, wenn dos Nam goa hoab: «Du bisch de zwoate Jockel», sozage als Drohung. Pass au...

Martin Gstrein: Pass au...

Norbert Gstrein: Wenn de no komischer werds, sann wird a no gnau so. U drum isch des alles iberhaupt net so einfach wie die Leite globen. Also iberhaupt net.

O-Ton Norbert Gstrein

Das Verhältnis zu meinem Onkel Jakob ist viel zu lange aus der Kindheit gekommen, wo man, viele Kinder sind grausam, wo man die Schwierigkeit eines solchen Lebens überhaupt nicht zu begreifen vermag und seine kleinen bösen Späße mit ihm treibt. Wissend, dass ihn ein Satz wie «Jetzt kommen sie und holen dich» in Angst und

Schrecken versetzt. Und dann diesen Satz doch auszusprechen, ist etwas von dem, was ich natürlich lieber nicht getan hätte.

Musik (Gianna Nannini "California")

Atmo Zug Hamburg

[vorbeifahrender Zug]

O-Ton Norbert Gstrein

Aber es ist immer schon auch die Wahrnehmung gewesen und der Selbstentwurf, nicht zwingend hinter meinem Onkel Jakob her, aber durchaus die Sicht auf die Andersartigkeit, die eine Fluchtmöglichkeit aus dem Scheinbar Normalen war. Aus der auch Brutalität des scheinbar Normalen.

Atmo Zug Hamburg

Ansage: Nächste Station: Hamburg Hauptbahnhof. Dort haben Sie Anschlussmöglichkeiten an Züge des Nah- und Fernverkehrs.

Musik (Gianna Nannini "California")

O-Ton Norbert Gstrein

Wenn man das scheinbar Normale, davon schreibe ich auch in dem Roman, nicht ernstgenommen hat, wenn man sich darüber lustig gemacht hat aus welchen Gründen auch immer, war man von diesem scheinbar Normalen nicht wirklich belangbar.

Musik (Gianna Nannini "California")

O-Ton Norbert Gstrein

Jakob ist jetzt über achtzig. Und Sie sehen, wenn mir die literarische Form der Verfremdung fehlt, dann wird das Sprechen über ihn, das öffentliche Sprechen über ihn sofort schwierig.

O-Ton Norbert Gstrein

Das Schöne bei einem meiner Besuche, damit spiele ich auch in meinem Roman, ist, dass er mich selbst auch in diese Wahrnehmung des zweiten Jakob hineingenommen hat, indem er bei einem Besuch gesagt hat, als Auszeichnung, auszeichnend gemeint: «Solche wie uns zwei wird es nie wieder geben.» Und das ist ein fast zu schöner Satz, aber es ist ein sehr, sehr schöner Satz.

Atmo Hamburg

Erzähler:

Wir sind in Norbert Gstreins Arbeitswohnung in Hamburg, im Corona-Winter. Gstrein trägt eine dunkle Hose, ein dunkles Hemd, Atemschutzmaske.

O-Ton Norbert Gstrein

Ich nehm meine nur ab, wenn Sie Ihre auch abnehmen. Also ich will jedenfalls nicht der Gschütztere von uns beiden sein...

Erzähler:

Ein kleiner runder Tisch mit drei Stühlen; eine Küchenzeile, an der Gstrein Tee kocht. Bücherregale. Eine offene Tür mit Blick auf eine Waschmaschine. Die Wohnung liegt im fünften Stock, man scheint über die ganze Stadt hinwegzublicken. Vor einem der Fenster steht ein großer Schreibtisch. Darauf ein altes iBook. Ein aufgeschlagenes Exemplar der amerikanischen Ausgabe von Ben Lernalers Roman «22:04», ein kleiner Stapel anderer Bücher, darunter «Blinder Fleck», der Essayband von Teju Cole. Dessen 2011 erschienener Roman «Open City» hat Gstreins jüngste Bücher stark beeinflusst. Gstrein lässt seine Erzählerfiguren auf ähnliche Weise wie Cole eine moralische Selbstbefragung vornehmen. Eine allmähliche, auf die eigenen Abgründe, auf eine verdrängte, vor sich selbst verleugnete Schuld zusteuernde Erzählbewegung.

O-Ton Norbert Gstrein

Wir nehmen sie ab, ich glaub, dass sozusagen das schiere Raumvolumen, unser Abstand...

Erzähler:

Gstrein sitzt mit dem Rücken zum Fenster.

O-Ton Norbert Gstrein

Ich habe Fenster nach allen Seiten, das ist wichtig, Fenster, die über die Dächer blicken, dass ich mich nie gefangen fühle in diesem Arbeitsraum.

Musik (Gustav Mahler: «5. Sinfonie/Adagietto»)**Erzähler:**

Vor ihm auf dem Tisch Exemplare von «Die kommenden Jahre», «Als ich jung war» und «Der zweite Jakob», Gstreins letzte drei Romane. Ihre Protagonisten haben alle einen biografischen Hintergrund in Tirol und treten aus unterschiedlichen Gründen eine Flucht auf den nordamerikanischen Kontinent an. Dort versuchen sie – ähnlich wie Jakob Thurner in «Der zweite Jakob» - Fuß zu fassen, um schließlich doch wieder zurückzukehren. Ähnlich wie Jakob Thurner sind sie von einer Auslöschungssehnsucht erfüllt - der Sehnsucht, «aus der Welt herauszufallen» und zu verschwinden.

O-Ton Jo Lendle

Ich glaube, dass alle Aspekte dieser drei Bücher, die sie zusammenführen, durchaus auch vorher schon angelegt sind, insofern ist das kein abgegrenztes Ding. Also die Herkunftsfragen aus dem Dörflichen. Die Fragen von wieviel ist Eigen-Erlebtes mit dabei und sowas. Ich hab trotzdem den Eindruck, dass die Klammer hier näher ist in diesem Noch-Einmal-Ausbrechen-Wollen. Natürlich auch immer wieder die amerikanischen Sprünge, transatlantischen Sprünge als anderer Ort, freier Ort, vermutlich freier Ort.

O-Ton Norbert Gstrein

Wenn ich jetzt in Selbstinterpretation zu sagen versuche, warum und wieso... Also das Auffallende ist ja, dass dem nicht eine Angst entgegengesetzt wird, sondern eher eine Sehnsucht danach. Und diese Sehnsucht nach dem Verschwinden korreliert ja mit der Angst vor dem Festgeschrieben werden.

Erzähler:

Gstrein spricht noch einmal über seinen Onkel Jakob. Er spricht über die Konzeption seiner Erzählerfiguren, über den Ich-Erzähler von «Der zweite Jakob».

O-Ton Norbert Gstrein

Die Erzählerfiguren, haben in der Regel, jedenfalls sehe ich das mindestens für die letzten drei Romane, ein Schuldbewusstsein, das sich aus manchmal vergleichsweise Nichtigem speist. Manchmal aus einem Verdacht, den sie gegen sich erheben und der dann gar nicht wirklich dingfest gemacht werden kann. Es sind also Figuren, die geradezu mit einer Schuldwilligkeit in ihrem eigenen Leben stehen, und das ist verbunden mit einer... mit Scham. In diesem neuen Roman durchaus auch mit einer, wenn man so will, Herkunftsscham.

Musik „Choräle“**O-Ton Jo Lendle**

Und ich weiß gar nicht, ob es das Dorf oder sowas ist, aber das Alte, das Hergebrachte lässt dann doch seinen langen Arm hervorschnellen und fängt alle wieder ein.

O-Ton Gstrein: Rede NZZ-Podium

Es gibt eine Fotografie, auf der mein Vater, meine Onkel und meine Tanten abgebildet sind [...], und auf dieser Fotografie sieht mein Onkel Jakob auffallend anders aus als seine Geschwister.

O-Ton Norbert Gstrein

«Sag Ihnen, wer du bist.» Damit kommt man ja geradezu eine Drohung, und ich behaupte nicht, dass der Erzähler das dann wirklich macht, dieses «Sag Ihnen, wer Du bist» auch zu erfüllen, jedenfalls nicht mit diesem auftrumpfend drohenden Gestus. Und man bekommt dann die halbe Antwort im zweiten Teil: «Du bist dieser hier.»

O-Ton Gstrein: Rede NZZ-Podium

Er ist heller, hat helleres Haar, feinere Gesichtszüge, ist in seiner ganzen Anmutung weniger dorfjungenhaft, weniger bäurisch, mein Onkel Jakob, der gerade heute wieder von sich gesagt hat, dass die Leute von ihm gedacht hätten, er sei dumm, er sei nicht richtig im Kopf, und dass es sich in Wahrheit ganz anders verhalte, dass er sie alle in die Tasche stecke, wenn er nur wolle, um dann verschmitzt den Satz folgen zu lassen, den er schon oft geäußert hatte, der mich mit einschloss und den ich von ihm am meisten liebte.

O-Ton Norbert Gstrein

Und man bekommt eine mögliche Antwort ganz am Ende. Sag Ihnen, wer Du bist: «Ein Kind im Winter».

O-Ton Gstrein: Rede NZZ-Podium

«Solche wie uns zwei hat es nie gegeben.»

O-Ton Norbert Gstrein

Das ist eine mögliche Antwort, das ist auf den allerletzten Seiten und auf der allerletzten Seite des Romans aufgelöst, wo der Erzähler darüber reflektiert, dass eines seiner Probleme, er nennt es nicht Distanziertheit, aber dass eines seiner Probleme vielleicht seine Distanziertheit ist. Er sagt, dass er Wärme nur aushält, wenn er davor lange genug in der Kälte war.

Musik (Gustav Mahler: «5. Sinfonie/Adagietto)

Zitator:

Ich verband die schönsten Kindheitserinnerungen damit, wie der Lift eigens für mich eingeschaltet worden war und ich, in eine Decke gewickelt, zu meiner Großmutter geschickt wurde, die sich vor Weihnachten immer zwei oder drei Wochen in ihr Haus begeben hatte, um eine Weile für zu sein, bevor der Betrieb in den Hotels begann. (1)

O-Ton (Norbert Gstrein)

Der Erzähler bekommt ein Fest in seinem Herkunftsdorf, und er geht mit Bängen dorthin, und er weiß, er hätte nicht hingehen sollen, und er bekommt dort auch eine lächerlich anmutende, ihn noch einmal verkleinernde Statue. Und findet sich am Ende völlig ausgesetzt auf einem Sessellift in der Kälte wieder, wo er zu dem Fest fährt, das für ihn vorbereitet worden ist.

Musik (Gustav Mahler: «5. Sinfonie/Adagietto)

Zitator:

Wenn es dann auch noch geschneit hatte und ich wohlig verpackt in meinem Sessel über die Baumwipfel glitt und schließlich mit dem sich entfernenden Motorgeräusch jeder Laut erstarb, nur das Rattern des Seils an den Stützen übrigblieb, hatte mich eine feine Erregung durchrieselt, als würde es nicht bloß draußen, sondern in mir drinnen schneien. (1)

O-Ton Norbert Gstrein

Und denkt darüber nach, dass er kurz vor Mitternacht geboren ist, und das Buch endet damit, dass er, weil es acht Uhr, weil es zwanzig Uhr ist, dass er also noch vier Stunden hat. In der Verschiebung um sechzig Jahre, vier Stunden bis zu seiner Geburt, vier Stunden aber auch möglicherweise noch die Möglichkeit, nicht sechzig zu werden, weil das mit einer übertrieben an dieser Zahl festgemachten Angst verbunden ist.

Musik (Gustav Mahler: «5. Sinfonie/Adagietto)

Zitator:

Vielleicht war das die reinste Empfindung, die ich in meinem ganzen Leben je gehabt hatte, und vielleicht war ich deswegen nie etwas anderes als ein Kind im Winter gewesen, das Wärme nur aushielt, wenn es davor lange genug in der Kälte sein konnte. (1)

O-Ton Norbert Gstrein

Es gibt im Roman dieses Bild des Wüstenfuchses, von dem Jakob in El Paso in Texas hört.

Zitator:

Wann immer ich das jemandem zu erzählen versucht hatte, hatte ich damit Abwehr ausgelöst, aber es nicht auszusprechen hätte bedeutet, zu verleugnen, wer ich war. (1)

O-Ton Norbert Gstrein

Ein Tier, es ist auch nicht sicher, ich habe das auch nicht recherchiert, ob das ein tatsächliches Tier ist oder nur ein mythisches Wesen, das sich so fortbewegt, dass die Hinterbeine in die Abdrücke der Vorderbeine treten und jemand, der den Spuren dieses Tieres folgt, den Eindruck haben könnte, es sei ein Zweibeiner. Also ne Art der prinzipiellen Tarnung, als hätte dieses Tier immer mit Verfolgen zu tun.

O-Ton Norbert Gstrein

Und Jakob, man kann fast sagen identifiziert sich damit und hat den Wunsch, er könne noch einmal über seine ganzen einmal getanen Schritte gewissermaßen hinwegfliegen wie ein Vogel, mehr ein Vogel als ein Mensch, sagt er. Und mit den Schwingen, die er dann mutmaßlich hätte, die Spuren verwischen.

Musik (Gustav Mahler: «5. Sinfonie/Adagietto) endet.**Absage:**

Prophezeiungen der Kindheit.
Der Schriftsteller Norbert Gstrein.
Ein Feature von Thomas David.

Es sprachen: Andreas Helgi Schmid und Reinhold Weiser
Ton und Technik: Burkhard Pitzer-Landeck und Claudia Peycke
Regie: Maidon Bader
Redaktion: Anja Brockert.
Produktion: Südwestrundfunk 2021

Zitatnachweis:

- (1) Gstrein, Norbert: Der zweite Jakob, Hanser Verlag
- (2) Gstrein, Norbert: Einer. Erzählung. Suhrkamp Verlag